

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Alterszulagen der Volksschullehrer.

Die letzten beiden Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses gehörten der Volksschule und ihren Lehrern. Für beide hat der Junker im Allgemeinen kein Herz, und da die Mehrheit des Abgeordnetenhauses aus Junkern und Junkerengenossen besteht, so nimmt die Aufbesserung der Lage der Volksschule und ihrer Lehrer einen sehr langsamen Gang. Aber stetes Tropfen höhlt auch den Stein, den das Herz der Agrarier gegenüber der Volksschule darstellt; wenn man nur nicht müde wird, die Lage der Volksschullehrer öffentlich zu besprechen, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben.

In der richtigen Erkenntnis, daß die Communen bereits sehr viel für die Volksschule zu leisten haben und daß der Staat, welcher die Schulpflicht zur obligatorischen gemacht hat, sich auch seinen Pflichten gegen die Volksschule nicht entziehen darf, haben die Freisinnigen von je her ihren Kampf für die Schule in das Parlament verlegt. Sie haben schon manche schöne Errungenschaft zu verzeichnen und sie dürfen hoffen, auch dies Mal wieder einen Schritt vorwärts zu kommen. Galt es doch nur, die Summen, welche zu Dienstalterszulagen für die Volksschullehrer bereits bestimmt sind, gesetzlich festzulegen, d. h. aus den bisherigen Gnadengeschenken, welche dem Ermessen des Kultusministers anheimgestellt sind, gesetzlich festgestellte Dienstalterszulagen zu schaffen, deren Höhe nicht mehr nach dem Gutdünken des Ministers bestimmt wird und die nicht mehr zurückgezogen werden dürfen, nachdem sie einmal bewilligt worden sind.

Der Abg. Richter war es, der Namens seiner Partei den Antrag stellte, wenigstens die ausgeworfenen 4800 000 M. für Alterszulagen auch wirklich budgetmäßig dafür zu verwenden und die Ersparnisse, welche aus dem gesammelten Dispositionsfonds des Kultusministers (in Höhe von 13 070 559 Mark) sich ergeben, gleichfalls zu dem gedachten Zwecke zu verausgaben. Das Abgeordnetenhaus aber begnügte sich mit dem platonischen Beschlusse, diese ernstlich gar nicht zu beklampfen. Neuerer auf das nächste Jahr zu verchieben. Daß dann auch Nichts geschehen wird, ist heute schon klar. Hat doch die Regierung zu verstehen gegeben, daß der Staat überhaupt keine rechtliche Verpflichtung habe, den Lehrern Alterszulagen zu gewähren. Außerdem könne diese Frage nicht geregelt werden, wenn nicht die Lehrerbefolgungen geregelt werden; diese Regelung aber sei wieder ohne das längst verheißene aber noch in weitem Felde stehende Schuldotationsgesetz unmöglich und das letztere sei wieder ein Theil des Unterrichtsgesetzes, das zwar in der preussischen Verfassung versprochen ist, auf das wir aber schon 41 Jahre vergeblich gewartet haben. Das ist ja ein wahrer Rattenkönig, dem sich die Volksschullehrer gegenüber sehen. Aber die Regierung, der es natürlich sehr angenehm ist, die Rolle einer Gnadenpenderin den Lehrern gegenüber zu spielen, würde schon nachgeben müssen, wenn nur der Landtag ernstlich etwas für die Volksschullehrer thun wollte.

Das will der Landtag in seiner Majorität aber nicht. Ja, wenn es sich um höhere Beamte, um Officiere, um Geistliche handelte! Da giebt es keinerlei Bedenken, da haben wir auch Geld wie Heu. Nur bei den Schulmeistern hapert's immer. Ist Geld vorhanden, da stellt sich irgend eine mit den Haaren herbeigezogene gesetzliche Schwierigkeit ein. Fehlt eine solche, da ist Ebbe im Staatsäckel. So wie so haben die Volksschullehrer das Nachsehen oder sie werden mit einem winzigen Sämmchen abgespeist. Und wenn die Wahlen kommen, gehen ihrer noch viele hin und wählen Leute ins Parlament, von denen sie ganz genau wissen, daß sie die Nase rümpfen, sobald es sich darum handelt, die Lage der Volksschullehrer in irgend einer Weise zu bessern. Es ist kein gutes Zeichen der Zeit, daß eine Reihe von Lehrern lieber durch sogenannte „politische Unbescholtenheit“, d. h. durch Eintreten für die Anschauungen der jeweiligen Regierung ein Gnadengeschenk, als durch mannhaftes Eintreten für die als lehrerfreundlich erkannte freisinnige Partei das Recht auf eine würdige Belohnung ihrer Dienste zu erringen sich bestrebt. Zum Glück ist der Kern der preussischen und deutschen Lehrerschaft von dieser würdelosen Speculation noch nicht angefränkt. Die letzten Verhandlungen im Abgeordnetenhaus werden hoffentlich dazu beitragen, denselben in seiner Haltung zu bestärken.

Tagesereignisse.

— Viele deutsche Männer in Elsaß haben sich in dem Gedanken geeinigt, dem Kaiser Friedrich ein Denkmal bei Wörth zu errichten. Nachdem Kaiser Wilhelm II. den Plan genehmigt, hat der Statthalter Fürst Hohenlohe das Protectorat übernommen.

— Zu der Ernennung des Herrn von Scholz zum Secondelieutenant führt die „Nation“ unter anderem Folgendes aus: „Daß einer der höchsten Beamten Preußens, ein unmittelbarer Rathgeber der Krone, auf seine alten Tage noch sich unter die eben aus dem Cadettencorps entlassenen jüngsten Lieutenants mischen und überhaupt in irgend welche lebendige Beziehung zur Armee treten könnte, das scheint uns nicht gut denkbar; so zeigt sich denn hier mit einer Deutlichkeit, die den Charakter der Neuordnung aufweist, daß die Beförderung des Herrn v. Scholz zum Secondelieutenant der Verleihung eines Titels sehr nahe kommt. Officier sein war bisher etwas anderes als Commerzienrath heißen; mag man nun auch den beiden Prädikaten je nach Geschmack und Neigung ein sehr verschiedenes Gewicht beilegen, in ihrem Grundcharakter haben sie sich genähert, und das ist ein Vorgang, der im preussischen Militärstaat wohl bemerkt zu werden verdient. Worauf wir hienow hingewiesen haben, daß man als die inneren Folgen der Ernennung bezeichnen; die äußere Abtheilung ist freilich, wie man annehmen muß, eine andere gewesen; und auch sie erfordert Beachtung. Wenn ein Minister als Auszeichnung zum Secondelieutenant ernannt wird, so folgt daraus, daß selbst die höchste Stellung außerhalb der Armee noch durch die niedrigste Officierscharge in der Armee neuen Glanz erlangen kann. Das ganze bürgerliche Leben unseres arbeitssamen Jahrhunderts erscheint demnach der Heeresinstitution untergeordnet; und das Militär ist nicht mehr ausschließlich ein Instrument, dessen sich die bürgerliche Gesellschaft bedient, um in gesichertem Frieden zur höchsten Blüthe sich entwickeln zu können, sondern der Soldat repräsentirt vielmehr schon in eigener Person die höchste Blüthe des modernen Staates. Freilich, was sich so häufig im Laufe der Geschichte der Menschheit gezeigt hat, mag sich wohl auch bei diesem kleineren Anlaß wiederholen. Die inneren Konsequenzen, die sich aus den Vorgängen von selbst entwickeln, sind geeignet, der äußeren Absicht stracks entgegenzuwirken.“

— Das Schulgeschwader im Mittelmeer sollte bekanntlich Befehl erhalten haben, nach Samoa zu gehen. Jetzt heißt es, daß eine Verstärkung der Kriegsmacht vor Samoa unnötig sei und daß das Schulgeschwader, wie es anfänglich bestimmt war, zum Frühjahr in die Heimath zurückkehre. Nach Hamburger Nachrichten wird die Rückkehr im Laufe des Mai erwartet.

— Aus Ostafrika liegen folgende Meldungen vor: In Erwiderung des Sultan's von Sansibar über den am 3. d. M. vorgekommenen Zwischenfall, wobei eine deutsche Schaluppe auf eine arabische Dhau Feuer gab und den Führer der Dhau tödtete, hat der deutsche Consul erklärt, er müsse erst die Leiche des Verstorbenen sehen, ehe er Weiteres in der Angelegenheit thun könne. Der Häuptling der Wasuri hat den britischen Consul, Oberst Evan-Smith, wegen der Sache besucht. — Der deutsche Admiral erlaubt den Dhau nur auf 3 Tage Vorräthe einzunehmen, so daß der Handel sehr gehindert wird. Da der Admiral sich weigert, die von ihm gefangenen Araber freizugeben, so wird die Lage der gefangenen deutschen Missionare hoffnungslos.

— Die Beziehungen zwischen den Englisch-Indiern und den Eingeborenen in Kilwa und Lindi sind gespannt. Den Engländern wird nicht gestattet, Produkte, außer in geringen Quantitäten, zu verschiffen, und auch das ist ihnen nur mühsam im Wege der Besteuerung. Es herrscht weder Gesetz noch Ordnung. Die Lage der Englisch-Indier ist sehr prekä. — Die Bande Buschiri's zieht sich größtentheils nach dem Innern zurück; die Eingeborenen haben zu erkennen gegeben, daß sie zu Unterhandlungen geneigt sind.

— 50 Blnke für deutsche Colonisten in Afrika veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach der „Madras Times“. Wir entnehmen aus diesen 50 Winken, welche höheren Ortes Beifall gefunden zu haben scheinen, folgendes: „Kümmere Dich nie um die Religion oder die religiösen Gebräuche der Eingeborenen. — Miße Dich nicht in die Angelegenheit der ein-

geborenen Regierungen. — Stelle Dich gut mit allen eingeborenen Häuptlingen. — Verlebre nicht mit den Eingeborenen, als ob sie von Deinen eigenen hochcivilisirten Gesetzen Kenntniß hätten. — Für einige Jahre begnüge Dich, keinen Einfluß auszuüben, und kümmere Dich nur um Handel und Geschäfte. — Dein einziges Streben müßte dahin gehen, von den Regierenden sowohl wie von der Bevölkerung als harmloser und nuzenbringender Fremder angesehen zu werden. — Lasse Dich nicht zu unüberlegter Entrüstung über die Ungerechtigkeit der Sklaverei oder über den Despotismus und die Barbarei der eingeborenen Herrscher hinreißen. — Du darfst nicht glauben, an dieser Lage der Dinge etwas bessern zu können. — Füge Dich vielmehr geduldig in dieselbe und warte ab, daß Deine Zeit kommt. — Sei eingedenk, daß eine gewaltsame Abstellung derartiger Uebelstände weder möglich noch nützlich ist. — Einen Hauptgrundsatz behalte im Auge. Stürze nie einen eingeborenen Fürsten und mache ihn zum Gefangenen, um Deine eigene Regierung an Stelle der seinigen zu setzen. Die Eingeborenen werden eine solche neue Regierung, wenn sie nicht sorgfältig und lange darauf vorbereitet worden sind, niemals gern sehen.“ — Wenn nur vorstehende unter den 50 Regeln befolgt worden wären, so hätten wir uns sicher viele Unannehmlichkeiten erspart. Aber freilich sprechen diese Regeln gegen die eingeschlagene deutsche Colonialpolitik, sowie auch gegen die beliebte Samoapolitik.

— Wie man in Abgeordnetenkreisen annimmt, wird die preussische Regierung in dieser Session kaum noch mit dem in der Thronrede angekündigten Gesetz über die Reform der directen Einkommensteuer mit der Selbstanschätzung hervortreten. Ein Entwurf war bekanntlich vorbereitet, stieß aber im Staatsministerium auf Schwierigkeiten, welche eine theilweise Umarbeitung erforderlich machten. Selbst wenn der Entwurf noch erscheinen sollte, ist seine Erledigung in dieser Session nicht mehr wahrscheinlich.

— „Aristokratisches und Volksinteresse“, so schreibt die „Reisezeitung“ unter Verantwortung des freisinnigen Antrags über die Einbeziehung des Hochwildes, „stoßen hier, jedem blindesten Blicke erkennbar, ohne alle Verhüllung, auf einander. Der Waldbesitzer und der Jagdpächter sind vornehme Herren, wenigstens in den Augen der Dorfleute, die Eigenthümer der zerstörten Saat sind arme Teufel. Die ersteren treten für eine Liebhaberei, ein Vergnügen ein, die letzteren für ihr tägliches Brot. Dieser Gegensatz vergiftet den Conflict, und das Gift ist in unseren Tagen gefährlicher als je. Selbst in viel roheren Jahrhunderten, ehe das revolutionäre Evangelium von Menschenrecht und Menschenwürde in die letzten Hütten gedrungen war, hat das Volk immer mit besonderem Ingrimm den Schaden empfunden, der ihm im Namen der noblen Passion zugefügt wurde, und obwohl der Schaden heute nicht mehr in der barbarischen Gestalt wie vormals auftritt, so hat sich doch der alte Groll gegen die hohe Jagd, gemildert vielleicht, aber immer noch lebendig, bis auf unsere Tage fortgeerbt. Nur hat dieser Groll, der einst sich stumpf und dumpf in sich verzehrte, heutzutage das Raisonniere gelernt und dadurch erseht, was er an Wildheit verloren hat. Der geschädigte Bauer hat heutzutage davon reden gehört, daß der Staat dazu da ist, um Sicherheit des Eigenthums zu gewähren, und er sieht, daß der Gendarm und der Amtsrichter denjenigen fassen und strafen, der sich an fremdem Gute vergreift, wäre es auch nur ein Hase oder ein Rebhuhn aus der Jagd des gnädigen Herrn. Wenn sein Hund eines Anderen Lamm würgt, muß er das Lamm bezahlen, wenn aber das Wild des gnädigen Herrn ihm seine Saat zertritt und auffrischt, giebt es für ihn keinen Ersatz. Er darf das Wild nicht niederschlagen, wenn er es auf seinem Acker betrifft; nur mit Klappern es zu verschrecken ist ihm gestattet.“

— Die amtliche, elsaß-lothringische „Landeszeitung“ meldet, daß bis zur allgemeinen Regelung der Fremdenpolizei die Verfügung des Ministeriums vom 23. Mai 1888 zur Ausführung der Passverordnung vom 22. Mai vorigen Jahres aufgehoben sei. Die Passverordnung, sowie die sonstigen die Fremdenpolizei betreffenden Bestimmungen bleiben in Kraft.

— Der Landtagsabg. für Teltow-Deeskow-Storkow, Rechtsanwalt Wolff-Berlin, ist am Sonnabend plötzlich am Herzschlag gestorben.

— Die österreichischen Antisemiten sind wieder einmal sehr unverschämte. Am vorigen Freitag hielt im Abgeordnetenhaus bei der Specialdebatte über das Budget der Antisemit Tuerk eine heftige oppositionelle Rede gegen das deutsche Bündniß; wenn dieses die Bedrückung der Deutschen Oesterreichs zulasse, dann danke er dafür. In Hinblick hierauf fand am Sonntag eine Versammlung hervorragender Bürger sämtlicher Bezirke Wiens statt, in welcher zahlreiche Reden, darunter von dem Vicepräsidenten des Abgeordneten-Hauses, Schlumacher, und dem Universitätsrector Säh, gehalten wurden. Es gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, welche die Thätigkeit der antisemitischen Partei verurtheilt und die Wähler Wiens zu einem einmüthigen Vorgehen gegen den Antisemitismus bei den Gemeindevahlen auffordert.

— Aus der Schweiz kommen neuerdings Nachrichten über die Vorgänge im Kanton Tessin, welche eine Verschärfung der dortigen Verhältnisse erkennen lassen. Aus Bellinzona wird nämlich vom Sonntag gemeldet: Da der Regierungsschatthalter von Lugano sich geweigert hatte, die von dem Commissar Oberst Morel verlangte Freigebung eines ungeleglich verhafteten Radicals zu vollziehen, zog auf Befehl des Commissars das nach Lugano entsendete Zürcher Halb-Bataillon vor die Präfectur und schickte sich an, dieselbe mit Gewalt zu besetzen. Schon war die Gefängnisthür durch Planiere des Zürcher Infanteriebataillons gesprengt, da erst erfolgte die verlangte Freilassung.

— Das französische Cabinet hat wieder zwei Erfolge aufzuweisen. Die Radicals griffen die Regierung lebhaft an, weil diese dem Herzog von Numale die Rückkehr nach Frankreich gestattet hat. Numale wollte gestern in Paris eintreffen und heute dem Präsidenten Carnot seinen Dank abstellen. Ferner brachten die Intrantsigen einen Antrag auf Amnestie ein. Das Ministerium gestand die Dringlichkeit für diesen Antrag zu, verweigerte aber seine sofortige Verabreichung. In beiden Fällen siegte das Cabinet mit großer Majorität, nämlich mit 317 gegen 147 und mit 345 gegen 153 Stimmen. — In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die gerichtliche Verfolgung gegen Delaroude, Rich. Gallian, die Deputirten Vaguerre, Pailant, Turquet und den Senator Raquet wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften eingeleitet werden solle. Auch Boulanger soll gerichtlich verfolgt werden. Wegen Verfolgung der Deputirten und des Senators hat das Cabinet die Zustimmung der Kammern nachgesucht. Die Anklage wird auf die Thatsache gegründet, daß die Patriotenliga in eine geheime Gesellschaft umgebildet worden sei, indem außer den öffentlichen Statuten noch geheime Bestimmungen vorhanden gewesen seien, wonach die Liga mittelst einer bestimmten Anzahl von Depeschen, welche bei den Telegraphenstationen niedergelegt waren, ihre Mitglieder mobil machen konnte, um der Ausführung irgend einer Maßregel der Behörden Widerstand zu leisten. Ein zweiter Beweggrund für die Anklage ist der Umstand, daß das Manifest der Liga anlässlich der Ulschinow-Affäre an den General Ignatiew, den General Tschernajew und den Bürgermeister von Moskau gerichtet wurde, die sich sämtlich im Dienst einer auswärtigen Macht befinden.

— Das neue italienische Cabinet ist nunmehr gebildet. Es sind nur drei neue Minister in dasselbe eingetreten, so daß es sich nicht wesentlich von dem bisherigen Cabinet unterscheidet. An Stelle der entlassenen Minister Grimaldi, Perrazzi und Saracco wurden Seismit Doda zum Finanzminister, Giolitti zum Minister des Schatzes und der Senator Finali zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Von den Mitgliedern des neuen Cabinets gehören der früheren Linken Crispi, Zanarbelli, Miceli, Seismit Doda, Giolitti und Brin an, während Bertole, Finali und Rossi Mitglieder des Centrums sind. Weiter heißt es, Crispi werde das Ministerium des Auswärtigen an Damiani abtreten und dieser letztere werde unbeschadet des Bündnisses mit Deutschland und Oesterreich eine Annäherung an Frankreich versuchen, demzufolge den italienischen Generalconsul aus Tunis abberufen und die Abschaffung der tunesischen Capitulationen zugesprochen.

— Im englischen Unterhause erklärte gestern der Staatssecretär des Krieges, daß Vortreibungen gestoppt seien, um eine schnelle Mobilisirung von 150 000 bis 160 000 Mann zu ermöglichen. Ebenso seien Vortreibungen gestoppt, daß jeder Hafen des Reichs mit unterseeischen Minen binnen 10 Tagen versehen werden könne. Von der Errichtung von Forts zum Schutze der Hauptstadt sehe die Regierung ab, es werden aber an den strategischen Punkten für den Nothfall verschanzte Lager errichtet werden.

— Der neulich gemeldete russisch-türkische Zwischenfall wird bald erledigt sein. Die Forderungen der russischen Botschafter Melidow, daß sie den Rest der Kriegsschadigung im Betrage von 240 000 Pfund gegen den 27. d. M. bezahlen werde.

— Aus Serbien kommen folgende Meldungen: Das Ministerium hat dem König Alexander den Eid der Treue geleistet. Der Minister des Auswärtigen hat ein sehr beruhigendes Circular an die Vertreter Serbiens im Auslande gerichtet. Namentlich sollen die guten Beziehungen zu Oesterreich aufrecht erhalten werden. In dem gestrigen ersten Ministerrathe wurde eine bedeutende Reduktion der Armee beschlossen. Der ehemalige Führer der Radicals, Basse, wurde beauftragt. — König Milan will sich in Graz häuslich niederlassen resp. mit der dort lebenden Gräfin Widenburg vermählen. Er sträubt sich sehr gegen die in Aussicht genommene Rückkehr der Königin Natalie nach Serbien, welche demnächst mit König

Alexander zusammentreffen soll. Die Schulden des Ex-Königs werden vom Wiener „Montagsblatt“ aufgezählt; es sind recht erhebliche Summen. Doch verlautet, daß die Vermögensverhältnisse des Königs vor dessen Abdankung regulirt worden sind.

— Der Negus von Abyssinien hat officiell den Krieg an den König von Schoa erklärt.

— In Ostindien beginnt es wieder zu gähren. Es sind Briefe des ehemaligen Premiers des Fürsten von Kashmir, Lakmandas, aufgefunden worden, welche langandauernde verrätherische Umtriebe des Fürsten gegen die indische Regierung aufdecken. Unter anderem hat derselbe die Vergiftung des englischen Residenten geplant. In Folge dieser Enthüllung erbot sich der Fürst abzutreten.

— Die Gefahr für die Fremden in China, von der wir in voriger Nummer sprachen, ist vorläufig wieder abgemindert. Der Vizekönig von Petchili, Li Hung Tschang, hat die Soldaten, welche mit einem Anmarsch auf die Fremden-Colonie in Tschifu drohten, zurückgezogen.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Verabreichung des Cultusetats bei dem Capitel Elementarschulwesen fort. Die von dem freisinnigen Abg. Richter beantragte Specialisirung des Titels über die Zuschüsse für die Elementarlehrer lehnte das Haus ab und trat der von der Commission vorgeschlagenen Resolution bei, welche eine solche Specialisirung erst für den nächstjährigen Etat verlangt. In der Debatte hierüber wies von freisinniger Seite Abg. Andrich die in der Sitzung vom Freitag von dem freiconservativen Abg. Jedlitz erhobenen Angriffe, als ob es sich hier um eine Vertretung unberechtigter Forderungen der Lehrer handle, zurück und betonte, daß man mit der Forderung für die Volksschullehrer nicht auf das Schuldnotationsgesetz warten dürfe, da die Verhältnisse nach einer raschen Regelung drängten. Die Redner der Cartellpartei, sowie Cultusminister Dr. v. Götter wußten sachtlich gegen den Antrag Richter nichts einzuwenden, sondern begnügten sich mit technischen Bedenken, die aber von den Abgg. Richter und Dr. Langerhaus widerlegt wurden. Auch die Resolution Richter auf gezielte Regelung der Dienstalterszulagen wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag der Unterrichtscommission, der eine Beschleunigung des Schuldnotationsgesetzes wünscht, angenommen.

— Im Verlauf der weiteren Verabreichung bemängelten die Redner des Centrums die Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung in den polnischen Grenzdistricten, in denen sie ein Vorgehen gegen den Katholicismus sahen. Cultusminister Dr. v. Götter erklärte dem gegenüber, daß es sich nur um rein nationalpolitische Rücksichten handle. — Heute wird die Verabreichung des Etats fortgesetzt.

Im Reichstage, der morgen wieder zusammentritt, ist gestern der Nachtragsetat eingegangen.

Die Commission von 21 Mitgliedern, welcher durch das Plenum des Abgeordnetenhauses die Denkschrift betr. die Abwendung von Ueberschwemmungen, namentlich durch die schlesischen Gebirgsflüsse, zur Vorberatung überwiesen ist, hat in zwei sehr langen Sitzungen eine allgemeine Besprechung geführt. Es kam hierbei die ganze bisherige Wasserverschärfung zur Sprache; das Thema Sammelbassin, Halbsperren, Horizontalgräben etc. wurde stundenlang erörtert. Die beiden freisinnigen Landtagsabgeordneten für Hirschberg, welche der Commission angehören, haben übereinstimmend und mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, wie dringend notwendig gerade in den oberen Flußgebieten des Bobers, des Zaders und der in dieselben einmündenden kleineren Bergwässer schnelle Abhilfe sei. Namentlich wurde von beiden Herren gemeinsam darauf hingewiesen, wie die Ziehung von Vertikalgräben seitens der herrschaftlichen Forstverwaltung, sowie Jahrzehnte lange Unterlassungen bezüglich der Räumung des Bobers wie des Zaders viel zur Steigerung der Gefahr beigetragen habe, — was seitens des Vertreters der königlichen Staatsregierung durchweg Bestätigung fand. Dem Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien ist der Gesetzentwurf, betr. die Abwendung der Ueberschwemmungsgefahr, zur Begutachtung vorgelegt worden. Nach Abschluß dieser Verhandlungen wird die Commission wiederum zur Verabreichung der Einzelheiten zusammentreten.

Die Centrumpartei hat einen Gesetzentwurf betr. das Recht zum Halten von Bienen im Abgeordnetenhause eingebracht, dessen erste drei Paragraphen bestimmen: Bienen auf seinem Eigenthum zu halten, ist einem Jedem erlaubt. — Nießbrauchsberechtigter, Pächter, und Miether sind zum Bienenhalten ebenfalls berechtigt; die Miether in dessen nur mit Einwilligung des Vermiethers. — Die Befugniß, Bienenwölfer aufzustellen, kann durch eine polizeiliche Vorschrift dahin beschränkt werden, daß die Bienenstände, falls sie nicht von Gebäuden, Zäunen, Hecken oder Einfriedungen von mindestens zweieinhalb Meter eingeschlossen sind, von Straßen und, wenn der betreffende Nachbar nicht seine ausdrückliche Einwilligung erklärt hat, von fremden, benachbarten Grundstücken in der Zeit vom 1. April bis 1. October zehn Meter, in der Zeit vom 1. October bis 1. April drei Meter entfernt sein müssen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. März.

* „Adieu, Herr Winter!“ — mit diesen Worten begannen am Sonntag und heute viele Blätter ihren lokalen Theil. „Guten Morgen, Herr Winter!“ — konnten die voreiligen Herren Collegen heute früh

ausrufen, als sie die Nase zum Fenster hinausstreckten, um die vermutete balsamische Frühlingsluft einzunehmen. Die Schneeflocken wirbelten heute Morgen so lustig, als wenn wir in Winters Anfang ständen. Nun, der diesjährige Winter ein so närrischer Kauz, daß wir uns über Nichts mehr wundern. Schließlich wird er sich doch austoben und dem Venz den Platz räumen müssen.

* Theater in Grünberg. — Die Theaterdirection giebt sich alle erdenkliche Mühe, um Abwechslung in das Repertoire zu bringen und Jedem Etwas zu bieten. Am Sonntag wurde die mit großem Beifall aufgenommene Posse „die Himmelsleiter“ gegeben, gestern das Schönbühnen Lustspiel „Cornelius Voh“ wiederholt, heute geht die reizende Operette „Gasparone“ über die Bühne, morgen das treffliche Kneisel'sche Lustspiel „Sie weiß Etwas“. An der Direction also liegt es nicht, daß der Theaterbesuch den Erwartungen derselben nicht entspricht, zudem auch die engagierten Künstler im Allgemeinen den Ansprüchen genügen, die wir zu stellen berechtigt sind. Wir können sehr zufrieden sein, wenn überhaupt eine Theaterdirection mit einem solchen Personal das Bagnitz unternimmt, in einer Stadt von 15 000 Einwohnern eine längere Reihe von Vorstellungen zu geben. Und da muß auch das Publikum ein Entgegenkommen zeigen, wenn es nicht will, daß die Theater-Unternehmer in Zukunft Grünberg links liegen lassen.

* Gestern war der Oberlandesgerichtspräsident v. Runowski hier anwesend, um Rücksprache wegen einer geplanten baulichen Veränderung im hiesigen Amtsgerichtsgebäude zu nehmen. Diese Veränderung dürfte mit der in Aussicht genommenen Errichtung eines Amtsgerichts in Kontopp und der dadurch bedingten Verringerung der Zahl der hiesigen Richter in Verbindung stehen.

* Nächsten Donnerstag findet am hiesigen Realgymnasium die mündliche Abiturientenprüfung unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Hoppe statt. Es unterziehen sich derselben ein hiesiger Oberprimaner und zwei beurlaubte Abgelegene der Prüfung überwiesene auswärtige Examinanden.

* Der Kreis Grünberg hat im Jahre 1888/89 M. 11 167,20 an Provinzial-Abgaben zu leisten. Davon sind bis jetzt M. 5 556,40 gezahlt worden, so daß eine zweite Rate von M. 5 610,78 noch zur Erhebung gelangt.

* Im Amtsblatt der kgl. Regierung zu Pless wird die Schenkung des Below'schen Hauses im Thierwerthe von 16038 Mark an die Stadtgemeinde Grünberg publicirt. So lange die Geschenkgeberin am Leben ist, steht ihr der Nießbrauch des Hauses zu, bezw. erhält dieselbe eine Rente von 750 M. jährlich. Nach dem Tode übernimmt die Stadt-Gemeinde Grünberg die Verpflichtung zum Abbruch und Einverleibung des gewonnenen Raumes zu dem anliegenden öffentlichen Plage, sowie zur dauernden Unterhaltung der Grabstätte der Stifterin und des verstorbenen Mannes derselben.

* Am 26. März, Mittags 12 Uhr, findet in der Aula des Volksschulhauses eine Sitzung des Kreistages statt.

* Nach einer am Sonntag von der Kanzel aus verlesenen Bekanntmachung findet in der evangelischen Kirche in der Zeit bis Ostern an jedem Freitag Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt statt. Dieselbe tritt an Stelle des Hochengottesdienstes am Donnerstag, so daß in gedachter Zeit Donnerstag nur Beichte und Communion stattfindet.

* Wasserstands-Telegramm vom 12. März. Ratibor 4,08 — 8 Uhr Vorm. — steigt!

* Der Wirtschaftsprüfer Fritz Engel zu Eugenhof ist zum zweiten Gutsdorsche-Stellvertreter des Gutsbezirks Polnisch-Nettkow ernannt worden.

* Der XXXIII. Provinzial-Landtag für Schlesien wurde am Sonntag Mittag 12 Uhr im Provinzial-Ständehause zu Breslau feierlich eröffnet. Die Eröffnungsbrede, welche u. A. auch der traurigen Ereignisse des vergangenen Jahres gedachte und eine kurze Uebersicht über die Vorlagen des Landtags brachte, wurde vom Landtagscommissarius, Oberpräsidenten v. Seydewitz gehalten. Zum Präsidenten des Landtags wurde Herzog von Ratibor gewählt, zu seinem Stellvertreter Oberbürgermeister Friedensburg-Breslau. Der Rest der Sitzung wurde mit geschäftlichen Mittheilungen ausgefüllt. — Auf der Tagesordnung der Montag-Sitzung standen nur kleinere Vorlagen.

* Dem Provinzial-Landtage ist u. A. auch der Gesetzentwurf betr. die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien zur Begutachtung zugegangen. Wir haben den Inhalt dieses Entwurfs f. Z. bereits in Kürze angegeben. — Ferner ist dem Provinziallandtage eine Vorlage betreffend die Errichtung eines Reiterstandbildes Kaiser Wilhelms I. in Breslau zugegangen. — Eine Reihe von Provinzial-Landtags-Abgg. beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, „eine einheitliche gesetzliche Regelung der Beitragspflicht zu den sächlichen und persönlichen Unterhaltungslasten der Volksschulen in Schlesien herbeizuführen“.

* Die diesjährige Verammlung des Provinzial-Lehrervereins von Schlesien wird vom 11. Juni ab in Breslau abgehalten werden. Es sind seitens des Vorstandes folgende Themen als Beratungsgegenstände in Aussicht genommen: 1. Lehrersorgen und Lehrersorgen. 2. Jugendspiele und Schule. 3. Nebenämter und Nebenbeschäftigungen des Lehrers. 4. In wie weit hat die Schule für das öffentliche Leben in Staat und Gemeinde vorzubereiten? 5. Wie wird in der Schule Gesundheitslehre und Gesundheitspflege getrieben? 6. In wie weit ist es wünschenswert, daß die Lehrer und die corporativen Schulinteressenten über den

Ortschulvorstand hinaus an der Schulverwaltung betheilig werden?

* Das Centralcollegium der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine in Schlesien hat beschlossen, an zuständiger Stelle wegen Aufhebung der Bestimmungen vorstellig zu werden, welche dahin gehen, daß sechs Pfund Brot, Futter- und Backmehl aus dem Zollauslande nach Deutschland zollfrei eingebracht werden können. Daß das Centralcollegium sich der Bänder erinnert, gereicht ihm zur Ehre. Wenn man aber den Leuten und mit ihnen dem Publicum dauernd helfen will, muß man den Grenzverkehr nicht erschweren, sondern erleichtern, d. h. die Getreidezölle aufheben.

* Die Revolution gegen den Frack, dieses geschmackloseste aller Herrenkleidungsstücke, hat einen neuen Erfolg aufzuweisen. Wie nämlich aus Görlitz berichtet wird, ist die vor einigen Tagen am dortigen Realgymnasium abgehaltene Abiturientenprüfung die erste gewesen, in welcher — auf Wunsch des königlichen Vortraters — die Theilnehmer nicht in dem bisher üblichen Frack, sondern im Rock erschienen und demgemäß auch ohne den traditionellen Cylinderhut.

— Gestern wurde die Einwohnerin M. in Ober-Siegersdorf durch einen Schlitten überfahren. Die hochbetagte, schwerhörige Frau hatte das Gefühl des Schlittens nicht gehört; der Kutscher des Gefährts fuhr unvorsichtigerweise im schärfsten Trabe die Dorfstraße entlang. Die arme Frau erlitt mehrere Quetschungen und mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

+ Gestern fand in Raumburg a. B. auf Anordnung des königlichen Consistoriums von Breslau im 1. Schulzimmer eine kirchliche Konferenz statt, die von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags währte. An derselben nahmen Theil der Kirchenpatron von Raumburg, Herr Leutnant von Wedell-Barlow, der dortige Magistrat als Mitpatron, der Gemeinderath, die Frau von Tiefenhausen als Patronin der Kirche von Weisig und Deputirte der schlesischen Gemeinden Groß-Reichenau, Tschirfau und Poydris. Vom Consistorium zu Breslau war Herr Consistorial-Rath Väte und vom Consistorium zu Berlin Herr Consistorial-Rath Ballan zur Leitung der Konferenz abgesandt worden, denen die Herren Pastoren Lva von Raumburg und Sucker von Kossar (Kreis Grotzen a. D.) letzterer als Commissarius für die Pfarodie Weisig assistirten. Die genannten drei Gemeinden waren bisher nur Gassgemeinden der evangelischen Kirche zu Weisig gewesen, und sollten nun in dieser letzten Konferenz die Parochial-Verhältnisse dieser Gemeinden fest bestimmt werden. Groß-Reichenau hatte schon 1884 den Antrag der Einsparung nach Raumburg gestellt, doch waren die damals fürten günstigen Bedingungen zur Aufnahme von dieser Gemeinde nicht angenommen worden. Bei dem Weggange des Herrn Pastors Albrecht im November v. J. nach Benau stellte Groß-Reichenau auf Neue den Antrag der Einsparung, und wenn auch dies nicht erfolgt wäre, so hätte doch die Angelegenheit nun definitiv geregelt werden müssen, da nach dem Gesetze eine Einsparung in eine Kirchengemeinde zu erfolgen hat. Nach längerer Debatte entschieden sich die Vertreter von Groß-Reichenau für Einsparung in die Pfarodie Raumburg und die Vertreter von Tschirfau und Poydris zur Einsparung in die Pfarodie Weisig. Die endgültige Entscheidung hängt von den Consistorien der Provinz Brandenburg und der Provinz Schlesien ab; man hofft, daß nach Wunsch der Gemeinden die Genehmigung erteilt werden wird.

+ Vor einigen Tagen verunglückte in Groß-Reichenau die Handelsfrau Jungnick, indem sie von

einem Schlitten abstieg und in demselben Augenblicke unter die Pferde und den Schlitten eines schnell vorbeifahrenden Gespanns gerieth. Sie erlitt dabei einen Splitterbruch am linken Arme.

— Seit dem 3. d. M. wird der Häusler Rudolph aus Nimbsch im Kreise Sagan vermisst. Derselbe hatte den Saganer Jahrmarkt besucht und hat, wie dies von Augenzeugen befundet wird, am Abend seinen Heimweg angetreten. Eine Spur des Vermissten, welcher vom Wege abgekommen, wurde hinter Bergisdorf bis an den Bober verfolgt. Die Anzeichen sprechen dafür, daß Rudolf in den dort mit Eis noch theilweise überzogenen Fluß gestürzt und ertrunken ist. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

— Die Ausgebirgerin Wittive Blümel in Gersdorf bei Grotzen wurde am 9. d. Mts., durch Rauch ersticht, in ihrer Wohnung todt vorgefunden. Da die Kleider derselben und das Bett, welches in der Nähe des Ofens gestanden, zum Theil angebrannt waren, so ist anzunehmen, daß die Blümel das Feuer aus dem Ofen verschleppt hat. Der Brand in der Stube konnte durch das Hinzutreten der Angehörigen der Verunglückten noch gelöscht werden.

— Zwei Unter-Secundaner des Real-Gymnasiums in Forst wurden gestern früh, beide mit Schußwunden im Kopfe, im Gehölz bei Köhne aufgefunden. Während der Eine bereits todt war, zeigten sich bei dem Anderen noch Lebenszeichen, und man hofft, ihn am Leben erhalten zu können. Wie sich am Thotorte die traurige Affaire abgewickelt hat, ist bis jetzt noch unaufgeklärt, da der Schwerverletzte bewußtlos in der Wohnung seiner tiefgebeugten Eltern liegt und Zeugen dem Acte nicht beizuhelfen. Aus welchem Grunde die jungen Leute ihrem Leben ein Ende zu machen trachteten, dafür liegt auch nicht der geringste Anhalt vor. Für die armen Eltern giebt sich in allen Kreisen allgemeinste Theilnahme fund.

— In der Nacht zum Montag verunglückte auf dem Bahnhofe Görlitz der als Hilfsbremser beschäftigte Arbeiter Seiffert. Er befestigte bei dem Güterzuge, auf dem er als Hilfsbremser mitfahren sollte, die Schlusslaternen und trat zu dieser Arbeit in eine vorhandene Wagenlücke zwischen die Räder der Wagen. In diesem Moment erfolgte der Zusammenstoß der Wagen und Seiffert wurde mit der Brust zwischen die Räder gequetscht. Der Verunglückte wurde zwar noch lebend mittelst Tragbahren in das Krankenhaus getragen, ist aber daselbst bereits verschieden. Der Verstorbenen hinterläßt der Wittive mehrere unerzogene Kinder.

Vermischtes.

— Zwei bairische Gelehrte sind gestern gestorben, der Professor der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät in Würzburg, Dr. v. Edel und der Münchener Professor der Philosophie Dr. Hubert Becker.

— Zusammenstoß zweier Schiffe. Der Dampfer „Duke of Buccleuch“ sank gestern im englischen Kanal nach einem Zusammenstoße mit dem Segelschiffe „Bandalia“ mit allen Personen an Bord. Die Zahl der Umgekommenen ist noch unbekannt.

— Verschüttet wurden in der Nacht zum Freitag auf der Laurabütte-Grube „Gicinus“ vier Bergleute. Dieselben fanden dabei ihren Tod.

— Ein Erdbeben wurde am Sonntag Nachmittag 1 Uhr bei Aquila verspürt; Schaden wurde nicht angerichtet. — Am Montag wurden ebenfalls sechs Erdstöße, darunter zwei heftige, wahrgenommen, die gleichfalls keinen Schaden anrichteten.

— Streik. In Berlin wurde der Streik der Weißgerber und Lederzurichter am Sonnabend Abend proclamirt und ist am Montag zur Ausführung gelangt. In sämtlichen Fabriken dieser Art mit Ausnahme einer einzigen wurde die Arbeit niedergelegt.

— Eine hartnäckige Polizei. Mehrere Geraer Bürger wurden im Sommer v. J. wegen Einsammelns von Geldunterstützungen für die streikenden Maurer als Bettler bestraft. Das Gericht hob aber die Polizeistrafe auf, und zwar hatte dies der Staatsanwalt selbst beantragt. Trotz alledem verweigert sich, wie das „Ger. Tzbl.“ meldet, die Polizeibehörde auch jetzt noch das beschlagnahmte „erbettelte Geld“ wieder zurück zu erstatten, weil man ja nicht wisse, ob die Staatsanwaltschaft nicht Berufung gegen jenes gerichtliche Urtheil einlegen werde. Weiter kann man die Hartnäckigkeit wohl kaum treiben.

— Das 800jährige Jubiläum des Wettiner Hauses wird in diesem Jahre gefeiert. Der König von Sachsen hat den Beginn der Feier auf den 16. Juni anberaumt.

— Die schwarzen Blattern sind mehrfach in Bayern aufgetreten.

— Scalpirt. Mehrere französische Touristen, zwei Damen und drei Herren, die unter Führung eines Trappers von New-York aus einen Ausflug in das Yellowstone-Gebiet gemacht hatten, wurden von Indianern überfallen, scalpirt und in furchtbarer Weise zu Tode gemartert. Der Trapper ist entkommen. Es ist bereits Militär zur Bestrafung der Uebelthäter ausgesandt.

— Ein Roman aus dem Inzeratenthell: 1. Anzeiger f. d. Havelland Nr. 38: „Die Verlobung meiner Tochter Agnes mit dem Schlosser Fr. Graf erkläre ich hiermit für aufgehoben. W. Bellag n. Frau.“ — 2. Anzeiger f. d. Havelland Nr. 39: „Für die Aufhebung der Verlobung unseres Sohnes mit Agnes Bellag sagen deren Eltern ihren besten Dank, gleichzeitig bemerkend, daß unser Sohn bessere Partien in petto hat. G. Graf und Frau.“ — 3. Anzeiger f. d. Havelland Nr. 40: „Hocherfreut über die Erlösung von einer gewissen Qual lade ich meine Freunde und Bekannten zum Sonntag den 17. Februar in Möllers Salon zu einer Tonne Bier ein. G. Graf.“ Und das Alles in drei Tagen hintereinander!

— Ostereier um jeden Preis. Der kleine Hans wünscht dringend in den Besitz von Ostereiern zu gelangen, und da ihm dieser Wunsch nicht erfüllt wird, weint er. Seine ältere Schwester sucht ihn zu beruhigen: Wollen wir Soldaten spielen, Hans? — Nein, Eier will ich haben. — Wollen wir Pfänder spielen? — Nein! — Soll ich Dir vielleicht Karten legen? — Nein, Eier!

Wetterbericht vom 11. und 12. März.

| Stunde | Barometer in mm | Temperatur in °C. | Windrichtung u. Stärke 0-6 | Luftfeuchtigkeit in % | Bewölkung 0-10 | Niederschlag. |
|-------------|-----------------|-------------------|----------------------------|-----------------------|----------------|---------------|
| 9 Uhr Ab. | 740.2 | + 3.8 | SW 1 | 83 | 9 | Schnee |
| 7 Uhr Morg. | 743.7 | + 0.4 | W 2 | 98 | 10 | Borm. |
| 2 Uhr Nm. | 747.4 | + 1.5 | NW 3 | 93 | 10 | 3.6 mm. |

Witterungsaussicht für den 13. März:

Nachts etwas kälteres Wetter mit abnehmender Bewölkung, bei Tage wärmer ohne Niederschlag.

Bekanntmachung.

Für ein siebzehnjähriges Mädchen, welches bereits zwei Jahre gedient hat, wird ein anderweitiges Unterkommen und zwar nicht allein zur Beschäftigung in häuslichen Arbeiten, sondern auch zur Fortsetzung ihrer Zwangserziehung gesucht. Herrschaften, welche geneigt sind, dieselbe in Dienst zu nehmen, wollen sich unter Angabe des betreffenden Lohnes bei der Frau Schoen im Waisenhaus melden, welche auch jede weitere Auskunft erteilen wird.

Grünberg, den 11. März 1889.

Der Magistrat.

J. B. gez. Rothe.

Die Mitglieder des Hilfsvereins werden zu der am Freitag, den 15. März cr., Abends 8 Uhr, im Sessourcenlocale stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

Erstattung des Jahresberichts.

Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Eine Wohnung von 2-3 Zimmern nebst Zubehör wird von ruhigen Mietern zum 1. Juli d. J. gesucht. Gefl. Offerten unter G. K. 9 abzugeben in der Exp. d. Bl.

Eine Wohnung p. 1. April zu vermieten Niederstraße 61, 2 Tr.

Eine große Wohnung bald zu vermieten Große Bergstr. 9.

1 fein möbl. Zimmer zu vermieten Jälichauerstr. 43, part. links.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren Verstorbenen, des ehem. Spinnereibesitzers August Stolpe sagen hiermit Allen den innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe, welche uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes und der Beerdigung desselben von Nah und Fern in so überreichem Masse zu Theil geworden sind, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere Herrn Pfarrer Beininger für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Cantor Schmidt und dem Lehrer des Kindes, dem Herrn Cantor Dietrich, den Herren Trägern und den Ehrenjungfrauen, Allen, Allen unsern tiefgefühlten Dank. Möge der allmächtige Vater einen Jeden vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.
Ochelhermsdorf, d. 11. März 1889.

Die Familie Dimke.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Große Bahnhofstraße Nr. 5.

Möbl. Stübchen z. 1. April cr. gesucht. Off. m. Preis W. 17 an d. Expd. d. Bl.

Eine Arbeiterfamilie u. 2 Stallmägde

sucht Scholtisei Heinersdorf.

4 tüchtige Steinseker,

sowie 3-4 Lehrburschen können sich sofort melden beim Steinsegermeister Friedr. Martin, z. J. Sawaldau.

Ein ordentlicher Schmiedegeselle wird zum baldigen Antritt gesucht von Schmiedemstr. Rob. Weigt in Langhermsdorf, Post Niebusch.

Einen Schmiedegesellen sucht Schmied Mühle, Poln.-Kessel.

2 tücht. Tischlerges. können noch anfang. bei M. Botzke, Tischlermstr., Jälichauerstr. 43.

Für meine Buchhandlung suche ich einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten

Lehrling. W. Levysohn.

Ein Lehrling zur Lithographie, gute Handschrift und Anlagen im Zeichnen erforderlich, kann Ostern eintreten.

Julius Fiedler, Lithographische Anstalt.

Einen Lehrling sucht zu Ostern August Brunzel, Maler, Ring 17.

Einen Lehrling sucht P. Jander, Schneidermstr., Saabor.

Einen Lehrling sucht Moritz Lehmann, Schmiedemstr.

Einen Lehrling zur Bäckerei sucht H. Sommer.

Ein Obermann u. ein Fadenmädchen zum Sefactor finden Beschäftigung bei Fried. Paulig, Jälicherstr.

Ein j. Lehrer auf dem Lande sucht zum 1. April d. J. eine Wirthin. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter H. W. 12 an die Expd. d. Bl. erb.

Eine Bedienungsfrau zum alsbaldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expd. d. Bl.

Gesucht wird ein Dienstmädchen zum alsbaldigen Antritt oder zum 1. April. Näheres in der Expd. d. Bl.

Die Beledig. geg. d. Heinrich Hoffmann (Heinersdorf) nebst abbitt. jurad. A. Haensel.

Die dem S. Hoffmann in Droschau zugefügte Beledigung nehme ich jurad. K. M.

Die gegen die Frau Strugelle, Rahnau, gethane Beledigung nehme ich hiermit nach schiedsamtl. Vergleich jurad. R. H.

Die gegen den H. Sch. ausgesprochene Beledigung nehme ich abbittend jurad. Frau R.

Dünger wird verkauft Niederstraße 85.

Theater in Grünberg.

Mittwoch, den 13. März:
Sie weiß etwas.
Luftspiel in 4 Acten von R. Kneisel.
Großer Lachserfolg.

Donnerstag, den 14. März:
Die Himmelsleiter.

Operettenposse in 4 Acten von
Mannstadt u. Keller.
Musik von Steffens.

C. Pötter, Theaterdirector.

Schützen-Gilde.

Mittwoch, den 13. März:
Unterhaltungs-Abend.

Beginn des Concerts 8 Uhr Abends.
Es ladet die Mitglieder ergebenst ein
Der Vorstand.
NB. Einladungskarten für Gäste bei Herrn
J. Ratsch.

Walter's Berg.
Heut Mittwoch frische Wäpze.

Tüchtige Schieber
Donnerstag Abend 8 Uhr
Reichelt's Restaurant.



Grüner Kranz.

Donnerstag:
Schweinschlachten,
von 9 Uhr ab Wellfleisch
und frische Wurst, wozu ergebenst ein-
ladet
W. Friedrich.

Heut fr. Salzbrezeln bei A. Peltner.
Heut frische Salzbrezeln H. Sommer.

Brillant-Aufbürstfarben

zum Ueberbürsten verbläuerter Kleider-
und Möbelfarben, in Flaschen à 1/4 Liter
25 Pf. in Lange's Drogerhandlg.

Die anerkannt beste und billigste
Stiefelschmiere

zu haben bei
Robert Grosspietsch.

Stiefelschmiere

in bekannter Güte empfiehlt
Adolph Thiermann.

Empfehle mein Lager von
weißen Zeinen, Hemdentuch,
Büchen, Julets, Taschen-
tüchern, Handtüchern,
Schürzen in weiß, bunt u. bedruckt u.
M. Röhrich
vorm. H. Bethke.

Strohhiute

zum Waschen, Färben und
Modernisieren übernehmen
Geschw. Morgenroth.

Farben, halbe und ganze, für
empfehlen in größter Auswahl
S. Hirsch.

Eine neue Medicin gegen Stuhl-
verstopfung, welche von den bedeutend-
sten Aerzten, u. u. auch von Professor
Dr. S. Senator in Berlin, als das
beste aller zu diesem Zwecke bisher an-
gewendeten Mittel bezeichnet wird, ist die
cascara sagrada; sie bildet den Haupt-
bestandtheil der neuen verbesserten Schwei-
zerpillen von A. Brandt, St. Gallen
(Schweiz), die in allen besseren Apotheken
in Schachteln zu 60 Pfl. oder 1 Mark mit
Gebrauchsanweisung zu haben sind. —
Man lasse sich also nicht durch Concurrenz-
Inserate, ausgehend von Fabrikanten ver-
alteter Pillen, beeinflussen, sondern bestimme
auf den Namen A. Brandt, welcher auf
jeder Schachtel deutlich zu lesen ist. Alles
Andere ist werthlose Nachahmung. —

1-Zeichung, fast neu, ist sofort billig
zu verkaufen
Fleischerstraße Nr. 9.

Gesunde billige Kost für das deutsche Volk!

Die neuerdings ins Leben gerufenen wohlfeilen Zeitungen haben keine
bestimmte Richtung, keine feste Farbe und keine sichere politische Haltung. Sie
nennen sich parteilos, gestehen also den Mangel an politischer Gesinnung
selbst ein. Sie pflegen nicht den Sinn für die Aufgaben der Gemeinde und
des Staates, sie stumpfen ihn eher ab. Das berechnete Verlangen nach einem
billigen Volksblatt, welches dem Volke eine kräftige, gesunde Kost bietet,
kann mithin durch Blätter der bezeichneten Art unmöglich befriedigt werden.

Ein Volksblatt von der rechten Art muß gute, gediegene Unter-
haltung bieten, aber auch in seinem politischen Theil einer festen Ueber-
zeugung Ausdruck geben. Es muß sich zu einem politischen Grundsatze bekennen,
klar und gemeinverständlich geschrieben sein, und muß eine offene, über-
zeugungstreue Sprache führen. Denn nur aus dem freien Austausch der
Meinungen kann Gedeihliches für die Volkswohlfahrt hervorgehen.

Vom 1. April d. J. ab erscheint täglich in Berlin die

Berliner Morgen-Zeitung

mit täglichem „Familienblatt“

ein acht große Folio-Seiten starkes liberales Volksblatt
für vierteljährlich 1 Mark.

Sie wird am Abend vorher mit den Bogen nach auswärts versandt, so daß sie
auch außerhalb Berlins jeden Morgen in den Händen der Leser ist.

Dieses von Ed. Müller-Gotha redigierte, liberale Volksblatt bringt täglich
Zeitartikel, politische Rundschau, Tagesneuigkeiten, Gerichtszeitung, Handels-
Nachrichten nebst Courzettell der Berliner Börse.

Nach des Tages Laft soll das täglich erscheinende

„Familienblatt“

durch gediegene Unterhaltung und Belehrung die nöthige Erholung bieten. Nur
gute Schriftsteller, die ihre Erzählungen frisch aus dem Leben schöpfen, sollen im
„Familienblatt“ zum Worte kommen. Wir beginnen mit dem Abdruck des
äußerst spannenden und interessanten Romans:

„Geheimnißvolle Mächte“ von Rodt-Calkum.

Auch soll eine sogen. „Spiel-Gefte“ für Räthsel, Rebuffe, Scat-Auf-
gaben u. s. w. eingerichtet werden. Im Uebrigen folgen wir dem Grundsatze, daß
für das Volk das Beste gerade gut genug ist

und werden hiernach die Auswahl des Lesestoffes treffen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, sowie die Landbriefträger
nehmen jederzeit Abonnements-Anmeldungen entgegen.

Wer unentgeltlich eine Probe-Nummer haben will, wende sich an die

die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung“
Berlin SW.

Für Musiker.

Nachdem ich nunmehr eine eigene, mit den erforderlichen Maschinen und
Werkzeugen ausgestattete

Werkstatt für Instrumentenbau und Reparatur

eingerichtet habe, empfehle ich dieselbe allen Interessenten angelegentlichst. Es
wird mein stetes Bestreben sein, nur vorzügliche Arbeiten zu liefern, welches ich
auch, gestützt auf meine Fachkenntniß als Musiker und Instrumentenbauer zusichern
kann; außerdem werde ich nur tüchtige, gelehrte Instrumentenbauer in derselben
beschäftigen.

Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf alle Holz- und Blech-
blas- und Streich-Instrumente, jedoch werden auch alle anderen
Arbeiten auf musikalisch-instrumentalem Gebiet ausgeführt.

Indem ich um geneigten Zuspruch meines Unternehmens bitte, zeichne
Hochachtungsvoll

Ed. Adler,

Clavierstimmer und Instrumentenbauer,
Inh. der Filiale G. Wolkenhauer.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Abkühlung, Nüßem,
Blähung, saurer Aufstoß, Rül, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand
u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbfucht, Gel u. Erbrechen, Kopfschmerz
(falls er vom Magen herrührt), Magenampf, Hartschließigkeit ob. Verstopfung, Ueber-
laden des Magens mit Speisen und Getränken, Wüßem, Müß, Leber- u. Hämor-
rhoidealleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pfl., Doppelflasche Mk. 1.40.
Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Krenster (Wäpzen).
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIMNISSEL. Die Be-
standtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken. (110 P)

In Grünberg in der Apotheke zum Schwarzen Adler; —
in Caabor in der Engel-Apotheke.

Photographien

von Herrn Realgymnasiallehrer

Decker

sind zu haben.

Photogr. Kunst-Anstalt
Emil Berger.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magen-
krampf, Aufgetriebensein, Verschlei-
mung, Magensäure, sowie überhaupt bei
allerlei Magenbeschwerden und Ver-
daunungsstörung. Machen viel Appetit.
Gegen Hartschließigkeit und Hämor-
rhoidealleiden vortrefflich. Bewirken
schnell und schmerzlos offenen Leib. Man
versuche u. überzeuge sich selbst. Zu haben
in Grünberg nur in d. Apotheken, à Fl. 60 Pfl.

Zur Infertigung von

**Herren-, Damen- und
Kinder-Wäsche**

hatte mich bestens empfohlen.

M. Röhrich

vorm. Bethke.

Brillen u. Pincenez

in Stahl und Nickel versende, unter An-
gabe der Nummer für die Gläser und
sonstige Umstände, ob kurz- oder schwach-
sichtig u. Brillen (Rathenower Fabrikat)
à Stk. 2 Mk., Pincenez 2,25 Mk. mit
Futteral, nur an Privat, gegen Nach-
nahme.

Carl Huxdorf,

Rathenow, Gr. Hagenstr. 11.

Meinen geehrten Kunden von Oehl-
hermsdorf und Umgebung die ergebene
Mittheilung, daß ich bei vorkommenden
Todes- **Särge** in jeder Größe und
füllen in jeder Güte zu den
billigsten Preisen stets vorrätig halte,
und bitte ich mich gütigst zu beehren.

A. Roball, Tischlermstr.,
Oehlhermsdorf.

**Zum walken, entfetten,
entsäuern offer. Gewerbe-
Magnesia, Magnesia-Erden-
Mergel u. Mehle, auch weisse
Kieselerde u. Thonerde sehr
billig ab Schlesien u. Berlin
Bruck's Gruben-Comtoir
Berlin S. O.**

Ein Damenmaskenanzug wird billig
verkauft
Niederstr. 79, 1 Treppe.

1 Einsegnungsbrod b. j. verk. Breitestr. 52.
Eine gute Milch-Kuh steht zum
Verkauf
Kühnan Nr. 100.

Ein Haus mit zwei großen Stuben
nebst Garten mit Obstbäumen steht ver-
änderungslos zu verkaufen. Zu erf.
bei **J. Decker, Klein-Heinersdorf.**

3300 Mark sind zur 1. Hypothek ab-
zugeben
Al. Bahnhofstraße 3.

Gr. 87 B. L. 55 pf. Tischler Keller, Nr. 59.
86r Ww. L. 80 pf. A. Daum, Holzmarktstr. 3.

Weinanschauf bei:

Hawald, guter 87r 60 pf.
B. Jacob, Krautstr., 86r 80, L. 75 pf.
U. Magnus, Krautstraße, 87r 60 pf.

Marktpreise.

| Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg. | Grünberg, den 11. März. | | |
|---|----------------------------|-----|----------|
| | Stk. | Br. | Ndr. Br. |
| Weizen | 18 | — | 17 40 |
| Roggen | 15 | — | 14 60 |
| Gerste | 12 | 50 | — |
| Häfer | 14 | 40 | 14 20 |
| Erbsen | — | — | — |
| Kartoffeln | 4 | 40 | 3 30 |
| Stroh | 6 | — | 5 50 |
| Heu | 6 | 50 | 6 |
| Butter (1 kg) . . . | 1 | 90 | 1 80 |
| Eier (60 Stck) . . . | 2 | 80 | 2 60 |

(Hierzu eine Beilage.)

Mittwoch, den 13. März 1889.

Zur Statistik der höheren Schulen.

Die Statistik hat eine wächserne Nase. Die Herren Holzmüller, Mathias und andere haben dieselbe in der „Nordd. Allg. Ztg.“ so gedreht, daß für die Entwicklung der Realgymnasien nur ungünstige Resultate daraus gewonnen werden. Die in dem Centralblatt der preussischen Unterrichtsverwaltung unlängst veröffentlichten Zahlen geben aber doch kein ungünstiges Bild. Denn die Gymnasien und Progymnasien hatten danach im Sommer 1886 85142, im Sommer 1887 85331 Schüler, also ein Wachstum um 189 oder $\frac{1}{4}$ Procent. Die Realgymnasien wiesen in demselben Zeitraum 33 923 und 35 202 Schüler, also ein Wachstum um 1279 oder $\frac{3}{4}$ Procent auf, während die Oberrealschulen, Realschulen und höheren Bürgerschulen 16 061 und 17 065 Schüler, also ein Plus von 1004 oder $\frac{6}{100}$ Procent zeigten. Der Vergleich der Winterhalbjahre 1886/87 und 1887/88 offenbart bei den gymnasialen Lehranstalten einen Rückgang von 83 056 auf 82 865, also von 191 Schülern oder $\frac{1}{4}$ Procent, bei den realgymnasialen einen Fortschritt von 33 258 zu 34 055, also ein Plus von 797 Schülern oder $\frac{2}{5}$ Procent, während die rein realistischen Schulen von 15 657 auf 17 102 gewachsen sind, also eine Zunahme von 1445 Schülern gleich $\frac{9}{100}$ Procent aufweisen, eine Zunahme, die namentlich auf Rechnung der neugegründeten höheren Bürgerschulen in Berlin kommt. Es erscheint aller Ehren werth und ist nur ein Zeichen der gesunden Grundlage der Realgymnasialbildung, daß die dieser gewidmeten Anstalten trotz der Ungunst der Verhältnisse und der maßgebenden Personen, wie sie sich in der Vorenthaltung weiterer staatlicher Berechtigungen kundgibt, ein Wachstum ihrer Schülerzahl zeigen. Es ist aber auch ein Zeichen der gesunden Richtung dieser Anstalten, daß ihre Abiturienten, wie gleichfalls aus jener officiellen Statistik hervorgeht, sich keineswegs mit blinder Wuth auf die Universtät und die Staatskrippe stürzen, sondern 1887/88 nur noch in der Zahl von 111 (oder 23,3 Procent) als solche verzeichnet sind, welche in die philosophische Fakultät eintreten, von denen doch wieder gegen 40 Procent, wie die Erfahrung lehrt, sich später dem practischen Leben widmen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. März.

* Am Sonntag Nachmittag hielt Herr Realgymnasiallehrer Sacke in der Aula des Realgymnasiums einen sehr interessanten Vortrag über „das deutsche Nationalbewußtsein in Bezug auf Sprache und Brauch“. In der Einleitung erwähnte Redner die Schwierigkeiten, welche sich in früheren Jahrhunderten der Entwicklung des deutschen Volksbewußtseins entgegenstimmten. Dasselbe sei erst zu mächtiger Entfaltung gelangt, nachdem sich ein Mittelpunkt in der Person des deutschen Kaisers gefunden. Es bleibe aber noch viel zur Bethätigung des Nationalbewußtseins übrig, namentlich auf den Gebieten der Sprache und der Mode. Was die erstere betreffe, so hätten Gedankenarmuth und Aneignungsbedürfnis, Leichtsinns und Gewissenlosigkeit sich vereinigt, um die deutsche Sprache mit fremden Elementen zu überfüllen. Manche Fremdwörter, namentlich die sog. „Lehnwörter“, die in alter Zeit in die deutsche Sprache aufgenommen und dem deutschen Geismath entsprechend umgeformt wurden, werde man nicht mehr ausmerzen können, wohl aber solle dies mit den Fremdwörtern geschehen, die durch gedankenlose Nachäfferei aus dem Französischen in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen sind. Auf manchen Gebieten habe sich die Reinigung der Sprache schon vollzogen oder sei doch wenigstens eingeleitet, aber die Schriftstellerwelt und die Tageszeitungen, die Schule und das Haus, welche besonderen Einfluß auf die Reinigung ausüben könnten, würden sehr häufig dieser ihrer Aufgabe keineswegs gerecht. — Auch in Bezug auf die Trachten seien wir, wie seit Jahrhunderten, noch immer von Frankreich abhängig. Deutsche Einsicht, gepaart mit Würdigkeit, müsse hier Wandel schaffen, und dies sei um so notwendiger, weil die Mode-Moderei zu einem Aufwande der Veranlassung gebe, der die Mittel vieler Hausväter bei Weitem überschreite. Durch diesen übermäßigen Aufwand verweichliche das Volk und gehe schließlich, wie die Geschichte lehrt, daran zu Grunde. Möchte die Einsicht hier eingreifen, damit nicht einmal der Noth diese Rolle zufalle. — Der Vortrag erfreute sich des lebhaften Beifalles der Versammelten und wird sicher auch in manchen Familienkreis reichen Stoff zum Nachdenken getragen haben.

* In Folge des Thauwetters und der dazwischen wieder eintretenden Nachfröste sind in den letzten Tagen viele Haubenlerchen, welche während der Nacht in den Ackerfurchen einen Schlupfwinkel gesucht hatten, durch eine dünne Eisedecke wie in einem gläsernen Sarge eingeschlossen worden. Einzelne haben wohl mit Hinterlassung von Blut und Federn die Eiskruste zertrümmert, während andere noch im Gefängnis zurückgehalten wurden. Es werden auf diese Weise leider viele dieser Thierchen zu Grunde gegangen sein.

* In Rücksicht auf die in neuerer Zeit mehrfach erfolgten Bestrafungen wegen der in Bezug auf das Gesinde im Jahre 1887 erfolgten Polizei-Verordnung für die Provinz Schlesien wird darauf hingewiesen, daß bei jedem Dienstantritt das Gesindebuch der

Herrschaft zur Einsichtnahme und innerhalb 8 Tagen der Polizeibehörde des Dienstortes zur Abstempelung vorzulegen ist, wobei nicht allein das Dienstzeugniß der früheren Herrschaft enthalten sein muß, sondern durch die neue Herrschaft die ersten drei Colonnen der für das Dienstzeugniß bestimmten Rubrik ausgefüllt sein müssen. Zuwiderhandlungen hiergegen werden sowohl beim Gesinde als auch bei der Herrschaft mit Strafe geahndet.

* Folgende Bestimmungen über Vorschriften zur Verhütung von Unglücksfällen auf der Jagd hat der Slogauer Jagdverein durch eine Commission beraten lassen und dann beschlossen, dieselben practisch durchzuführen: 1) Auf dem Sammelplatze hat jeder Schütze das Gewehr mit der Mündung nach oben zu tragen. 2) Das Gewehr darf nicht eher geladen werden, als der betr. Schütze ausläuft, oder bei Walddreiben fest angestellt ist. 3) In den Kessel darf nicht geschossen werden, sobald das Signal „Treiber rein“ gegeben. 4) Nach Schluß des Kessels oder Walddreibens muß jeder Schütze sein Gewehr entladen. 5) Bei Walddreiben darf kein Schütze über seinen Stand verlassen, als abgerufen oder abgelassen. 6) Mit angelegtem Gewehr durch die Schützen- oder Treiber-Linie ziehen, ist streng untersagt, ebenso 7) das Besteigen eines Gefährts mit geladenem Gewehr. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, zahlt für die ersten fünf Fälle je 1 Mark, für die letzten beiden Fälle je 3 Mark. Die Beträge werden an das Forst-Waisenhaus zu Groß-Schönebeck abgeführt, wenn der Jagdgeber dieselben nicht zu anderen wohltätigen Zwecken bestimmt hat.

* Recht unangenehme Entdeckungen darüber, was der Stempelsteuer unterliegt, haben, wie aus Sagan gemeldet wird, dort in jüngster Zeit eine große Anzahl Bürger und Gewerbetreibender machen müssen. Auf Grund einer eingehenden Revision, welche Ende v. J. der königl. Stempel-Fiscat bei den Saganer Kreis-, Communal- und anderen ihm unterstellten Verwaltungen vornahm, und bei welcher eine bedeutende Anzahl Verträge u. a. aufgefunden wurden, die nach dem jetzigen Stempelgesetz der Stempelsteuer unterliegen, sind sehr viele Lieferanten, Käufer u. a. angehalten worden, die Stempelsteuer noch zu entrichten. Es ist ferner, daß nicht einmal die Kreis- und Communalbehörden über die Grenzen der Stempelsteuerpflicht in genügender Weise informiert sind. Die Lieferungsverträge von Steinen, Sand u. a. für Chausseebauten und Pflasterungen unterliegen, sobald sie über 150 Mark betragen, der Stempelsteuer und können, sofern sie mit dem Kreise, den Kommunen oder anderen der nachträglichen Steuercontrole unterstellten öffentlichen Verwaltungen abgeschlossen worden sind, vom königl. Stempelfiscat eingesehen und die Betreffenden zur nachträglichen Entrichtung der Stempelgebühr verpflichtet werden. Hierfür sollte man bei Aufschreibungen und Verdingungen in gebührender Weise aufmerksamer machen, damit die Lieferanten dies bei Berechnung ihrer Anschläge mit berücksichtigen könnten. Die Lieferanten, welche in Folge ihrer billigen Offerte bei der so beliebten Submissions-Verdingung die Lieferung erhielten, müssen — was ihnen nun nachträglich erst bekannt gegeben worden ist — noch die Steuer nachentrichten. So muß u. A. ein Saganer Steinsechmeister ca. 70 Mark nachträglich bezahlen. — Auch die Kaufverträge von Erbgräbnisplätzen auf dem städtischen Friedhofe unterliegen, wie nun erst bekannt geworden, der Stempelsteuer und auf höhere Veranlassung müssen alle Saganer Bürger, welche innerhalb der letzten drei Jahre einen Platz für ein Erbgräbnis erworben — eine beträchtliche Anzahl — jetzt die Stempelsteuer nachentrichten.

** Strafkammer. Slogau, 11. März. Unter der Anklage des wiederholten Betruges im Rückfalle stand der Arbeiter Johann Gottlieb Schulz aus Neusalz a. D. Derselbe wurde am 24. December v. J. von dem Maschinenfabrikanten Härtel aus der Arbeit entlassen und gerieth dadurch in eine sehr bedrängte Lage. Um sich aus derselben zu befreien, verübte er mehrere Schwindeleien. Auf den Namen seines Dienstherrn entnahm er von dem Kaufmann Kristeller einen Anzug im Werthe von 30 M., von dem Nadelmeister Gutische Sachen im Werthe von 95 Pf., vom Fleischer Hock Waaren im Werthe von 1 M. und vom Gastwirth Leichert in Morditz ließ er sich auf Kosten seines früheren Dienstherrn verpflegen. Außerdem hatte Schulz seinem Dienstherrn einen alten Ueberzieher und ein Paar Stiefeln gestohlen. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten mildere Umstände zu und verurtheilte ihn wegen Betruges in drei Fällen und wegen Diebstahls zu sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ein Monat Gefängnis wurde auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. — Durch grobe Fahrlässigkeit führte der 19jährige Kutscher Hermann Gursch aus Grünberg ein schweres Unglück herbei. Am Abend des 30. November v. J. sollte derselbe den Heilgehilfen Meerkay zu seinem Dienstherrn Köppen fahren. Es war sehr dunkel und regnete stark. Zu diesen ungünstigen Umständen kam noch hinzu, daß der Kutscher kurzfristig ist und sich an dem Abend betrunken hatte. In der einen Hand die Laterne haltend — warum die Laterne nicht am Wagen befestigt wurde, ist unerfindlich — in der andern die Peine und Peitsche, fuhr der Kutscher, alle Vorsicht außer Acht lassend, im schärfsten Trabe dahin. Auf der Lessener Chaussee kam dem Gefährten der Kutscher Linke mit seinem Fuhrwerk entgegen. Letzterer bog

vorschriftsmäßig aus, schwenkte zur Warnung seine Laterne und rief, als er sah, daß das heranrückende Fuhrwerk direct auf ihn losfuhr, aus voller Kraft dem Kutscher zu, auszuweichen. Das Geräusch der Wagen überdünnte aber jeden menschlichen Ruf und so kam es denn zu einem furchtbaren Zusammenstoß, bei welchem die Deichsel des von dem Kutscher Gursch geführten Wagens dem einen Pferde des Kutschers Linke in die Brust gestochen und der Heilgehilfe Meerkay so unglücklich von seinem Sitze geschleudert wurde, daß er unter die Pferde fiel und von den Hufen derselben arg verletzt wurde. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der schuldige Kutscher zu sechs Wochen Gefängnis und wegen übermäßig schnellen Fahrens zu einer Woche Haft verurtheilt. — Der vorbestrafte Arbeiter Karl Krüger zu Blothow, Kr. Grünberg, hatte sich der Erregung ruhestörenden Lärmes, der Beleidigung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Sachbeschädigung schuldig gemacht. Als Krüger in Rothenburg a. N. eines Abends nach Hause kam, wurde ihm mitgetheilt, daß in seiner Abwesenheit der Polizeidiener Wech nach ihm gefragt habe. Diese Mittheilung verletzete den Mann in eine derartige Aufregung, daß er schnurstracks in die Wohnung des Polizisten lief, dort durch sein ungebührliches Lärmen und Schimpfen einen großen Menschenauflauf herbeiführte und sich schließlich soweit verging, den Polizisten am Halse zu würgen. Der tobende Mensch wurde in eine Zelle gesperrt, und demolirte hier mehrere Gegenstände, wodurch ein Schaden von drei Mark entstand. Der Gerichtshof bestrafte Krüger mit sechs Wochen Gefängnis und einer Woche Haft. — Der Knecht Wilhelm Linke aus Lättnitz, Kr. Grünberg, hatte sich eines Vergehens gegen § 175 Str.-G.-B. schuldig gemacht und wurde deshalb zu fünf Wochen Gefängnis verurtheilt.

— Auf dem am Sonntag in Freystadt eröffneten Taubenmarkte waren viele Tauben, darunter auch Brieftauben zum Verkauf ausgestellt. Die Kauflust aber war infolge des immer noch winterlichen Wetters keine rege.

— Obwohl der Stab des Feld-Artillerie-Regiments von Bobbielski (Niederschlesisches) Nr. 5 von Sprottau nach Slogau verlegt wird, so soll doch wenigstens ein Theil der Regiments-Kapelle in Sprottau verbleiben. Die Zahl der in Sprottau liegenden Mannschaften dürfte durch die Verlegung des Stabes nicht verringert, sondern, da die 8. Batterie aus Slogau wieder nach Sprottau verlegt wird, nicht unwesentlich erhöht werden.

— In Zauche, Kreis Sprottau, fand gestern Nachmittag die feierliche Beisetzung der infolge eines Unfalles in der Blüthezeit ihres Lebens verschiedenen Gemahlin des Besitzers des dortigen Dominiums, Herrn Lieutenant von Alking, statt. Die in allen Kreisen hochgeachtete Dame hatte eine Besuchsreise nach Breslau unternommen und war dort bei einer Schlittenfahrt verunglückt, indem sie aus dem Gefährt herausgeschleudert wurde. Die dadurch erlittenen inneren Verletzungen führten trotz Ausbietung aller ärztlichen Hilfe den frühen Tod der Unglücklichen herbei.

— Ein liebenswürdiger Ehegatte ist der Arbeiter A. in Liegnitz. Derselbe kam dieser Abende in angegriffenem Zustande von der Arbeit nach Hause, und da er seine Ehehälfte nicht vorfand, zerschritt er zunächst die Betten derselben, breitete die Federn auf dem Strohsack aus und legte die Insekten darauf; nachdem er sodann noch das Licht verdeckt hatte, legte er sich in sein Bett. Die spät zurückkehrende Frau bemühte sich vergeblich das Bett zu ordnen und mußte schließlich in den Federn nächtigen.

— Der frühere Pastor Maximilian Schulze von Linderode wurde in der gestrigen Sitzung der Strafkammer zu Sorau wegen Unterschlagung von Kirchengeldern in Höhe von 4000 M. dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

— Die Grundsteinlegung zum Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. in Gdrlitz erfolgt wahrscheinlich in Anwesenheit des Kaisers während der Dauer des Schlesischen Musikfestes.

— Es steht nunmehr fest, daß die zweite General-Versammlung des deutschen Vereins für Reformationsgeschichte, deren erste im Jahre 1886 in Frankfurt a. M. stattfand, in diesem Jahre am 24. und 25. April in Gdrlitz abgehalten werden wird. Der Ortsausschuß zur Vorbereitung der Versammlung hat sich constituirt und Hrn. Bürgermeister Heyne zum Vorsitzenden, Herrn Gymnasialdirector Dr. Citner zum Stellvertreter derselben und Herrn Superintendent Schulze zum Schriftführer gewählt.

— Am Freitag früh wurde der Schneider Kake, genannt Behle, vor der Hausthür seines Schwagers, des Eigentümers Dommasch in Groß-Tschacksdorf, Kreis Sorau, bei welchem er wohnte, erfroren aufgefunden. Da Kake dem Trunke ergeben war, so ist anzunehmen, daß er im berauschten Zustande spät nach Hause gekommen, die Hausthür verschlossen gefunden hat, vor derselben umgefallen und vom Schläfe über-

„Schon wieder eine Soirée! das halte ein Anderer aus, lieber Freund!“ rief der General von Melwih und warf sich halb lachend, halb unmutig in einen Lehnstuhl. „Glaubte mich hier endlich von den Strapazen des Feldzuges ausruhen zu können und nun geht der Trubel erst recht an. Habe ja schon in der Hauptstadt Uebermenschliches leisten müssen.“

„Warum hast Du die Leute daran gewöhnt, das Uebermenschliche von Dir zu erwarten?“ erwiderte mit seinem Lächeln der Präsident von Gersdorf.

Der General lachte kurz auf. „Immer noch der Alte, Gersdorf, immer bei der Hand mit Deinen hübschen Redensarten.“

„Es ist keine Redensart, sondern die Wahrheit,“ versetzte der Präsident. „Was Du gethan.“

„Steht mit goldenen Lettern in den Jahrbüchern der Geschichte verzeichnet,“ unterbrach ihn spottend der General, „Gersdorf, Gersdorf, wie oft habe ich seit vierzehn Tagen den Schnidschnack hören müssen. Was ich gethan, war meine verdammte Schuldigkeit, und doch hätte ich es bleiben lassen müssen ohne meine braven Jungen, die im ärgsten Kugelregen wie die Mauern standen. Thut doch nicht, als hätt' ich's allein gemacht.“

„Das wissen wir und wir danken der Armee, Dich aber —“

„Mich!“ rief der General und sprang wieder auf, „mich schleppt Ihr seit acht Tagen von der Feststellung im Theater zum Bankett im Stadthause, vom Diner zum Ball, der Fackelzüge, Reden und Vorstellungen gar nicht zu gedenken. Ich möchte ja lieber noch ein paar Schlachten schlagen, als all' die Festlichkeiten ausstehen.“

„Das offizielle Programm ist nun erschöpft —“

„Gott sei Dank, ich bin es auch,“ warf der General dazwischen.

„Du wirst Dich aber hoffentlich den Dir zu Ehren veranstalteten Privatfestlichkeiten nicht entziehen.“

„Oho, das werde ich doch thun.“

„Das wirst, das thust Du nicht!“

„Bedenkt doch meine Jahre, ich bin ja kein Jüngling mehr.“

Gersdorf lachte auf. „Verzeihe, es klingt aber wirklich drollig, wenn man Dich von Alter sprechen hört.“

„Ich wußte nicht, daß Du Dich für einen jungen Mann hältst,“ entgegnete der General.

„Wer spricht von mir?“

„Sind wir nicht Schulgefährten?“

Der Präsident ergriff den Freund bei der Hand und trat mit ihm vor den zwischen den beiden Pfeilern befindlichen Pfeiler Spiegel. „Schau selbst,“ sagte er, „unsere Spiegelbilder überheben mich der Antwort.“

Der Präsident, eine lange, hagere Gestalt mit vornübergebeugter Haltung trug einen schwarzen Rock, der um die Schultern schloß. Das ausdrucksvolle Gesicht war tief durchfurcht, das glatt rasirte Kinn steckte in einer hohen, weißen Halsbinde, die von Natur hohe Stirn war durch den ganz kahlen Kopf noch um ein Bedeutendes vergrößert. Eine goldene Brille verbarg zum Theil den Blick der matten blauen Augen, die ganze Erscheinung machte den Eindruck des Absterbenden, Greisenhaften. Wollig anders der General. Die Uniform sah der kurzen gedrungenen Gestalt wie angegossen; das noch ganz dicke Haar war eisen grau und militärisch geschritten, der struppige Schnurrbart sogar schneeweiß, aber gerade dadurch wurde die Frische des Gesichtes nur noch mehr gehoben. Lebhaft und scharf blickten die großen hervorstehenden Augen in die Welt.

Es konnte dem alten Haudegen selbst nicht entgehen, daß er mindestens um zwanzig Jahre jünger aussah, als sein ehemaliger Schulgefährte, und er gab dieser Wahrnehmung in seiner Weise Ausdruck, indem er brummte:

„Das kommt Alles vom Stubenhocken, hättest Du gelebt wie ich, wärest Du auch noch jung und frisch.“

„Also Du giebst zu, es zu sein,“ rief Gersdorf schnell, aus dem Munde absichtlich heraus hörend, was seinen Zwecken passte.

Der General nickte. „An der Spitze meines Corps, vor dem Feinde, im Kugelregen, meinetwegen auch beim Manöver und auf der Jagd fühle ich meine Jahre nicht, da nehme ich's mit dem Jüngsten auf. Aber im Salon —“

„Thust Du es auch,“ fiel der Präsident ein. „Unsere Damen haben nur Augen für Dich.“

„Weil ich ihnen eine Art Wunderthier bin,“ lachte der General, „aber ich möchte mich durch eure Gesellschaften nicht zu Grunde richten lassen, und darum sage ich Dir: die Geschichte muß ein Ende nehmen.“

„Wie Du willst,“ antwortete der Präsident verbindlich, „für heute Abend habe ich aber Dein Wort. Unsere Damen würden untröstlich sein.“

„Nicht doch; ich commandire alle meine Officiere.“

„Damit dürfte meiner Nichte Lydia wenig gebieten sein.“

„Willst Du mich fördern, Freundchen?“

„Das brauche ich nicht; Deine Augen sehen allein scharf genug.“

„Daß die Kleine sich in den Enthusiasmus für mich hineinphantasirt hat,“ vollendete der General den Satz. „Ist verteuft hübsch und anziehend, die kleine Hexe. Nun, ich werde den Freiverber für Burgf machen, damit die Geschichte doch etwas Gutes hat. Der arme Karl brennt lichterloh.“

„Sie hat aber keine Augen für ihn.“

„Wird sie schon bekommen.“

„Ich habe ihr versprochen, Dich zu vermögen, daß

Du zu der Coriöe kommst, Du wirst mich nicht wortbrüchig machen,“ bat der Präsident.

Der General war doch geschmeichelt.

„Meinetwegen,“ knurrte er, „dies eine Mal will ich noch kommen, dann muß es aber ein Ende haben.“

Der Präsident lächelte still und eigenthümlich vor sich hin. „Ich danke Dir,“ sagte er, dem Freunde die Hand schüttelnd und entfernte sich schnell, als fürchte er, diesem könne die gegebene Zusage noch leid werden.

General von Melwih war nach einem glänzend verlaufenen Feldzuge vor acht Tagen an der Spitze des von ihm commandirten Armeecorps in die Hauptstadt der Provinz zurückgekehrt. Die nach geschlossenem Frieden einziehenden Sieger waren in der Hauptstadt des Landes mit unermäßigem Jubel empfangen worden, und jede Stadt und jedes Städtchen der Monarchie hatte sich beeifert, dem Beispiel der Residenz zu folgen und der einrückenden Garnison einen festlichen Einzug zu bereiten.

Außerordentlich hoch gingen die Wogen der Begeisterung in der Provinzialhauptstadt R., denn der Commandeur des heimischen Armeecorps, der General von Melwih, hatte sich in dem Feldzuge durch seine Tapferkeit und Energie ganz besonders hervorgethan. In Aller Munde war sein Name, oder vielmehr sein Beiname, denn man nannte ihn nicht mehr den General von Melwih, sondern den „alten Löwen“.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

— Paolo Ferrari †. Der berühmte italienische Drammatiker Paolo Ferrari, der Autor der „Goldoni“ und anderer Lustspiele und Dramen, ist vorgestern in Mailand gestorben. Er wirkte seit längerer Zeit selbst als Professor der Academie.

— Johann Ericsson †. Der Erfinder der Dampfergeschraube, Johann Ericsson ist nach einem New-Yorker Telegramm am Freitag gestorben.

— Zusammenstoß zweier Personenzüge. Bei Gärth stießen am Sonntag Abend 9 Uhr zwei Personenzüge zusammen, wobei fünf Waggons zertrümmert und sieben Personen leicht verletzt wurden. Die Ausräumungsarbeiten dauerten gestern noch fort.

— Ueberschwemmungen im westlichen England. Aus mehreren Gegenden des westlichen Englands kommen sehr beunruhigende Nachrichten. Die Stadt Taunton ist ernstlich gefährdet, das Wasser ist bis zum ersten Stockwerke gestiegen. Viele Häuser sind bereits eingestürzt, viele Menschen ertrunken. Die Fluten des Flusses Teme führen Hausströmer und Unmengen todtten Viehes mit sich fort. Bristol steht gleichfalls theilweise unter Wasser. — Nach einer neueren Meldung dauern die Ueberschwemmungen fort. Taunton, Exeter, Leicester, Nottingham, Bristol und andere Städte stehen mehrere Fuß unter Wasser. Die Thäler des Flusses Trent gleichen riesigen Seen. Aus den genannten und aus anderen Städten wird Verlust an Menschenleben gemeldet.

— Die geheimnißvolle Affaire der abgehauenen Hand, welche die Gemüther der Berliner acht Tage lang beunruhigt hat, ist nun durch Aufindung der Leiche des Buchbinder Vorchardt ausgehellt. Am Kronprinzenufer gegenüber dem Vestingtheater wurde am Sonnabend Mittag gegen 12 Uhr durch die damit betrauten Schiffer mittelst Haken eine Leiche herausgezogen, welche als die des Buchbinders Vorchardt recognoscirt wurde. Da sofort constatirt wurde, daß die linke Hand an der Leiche fehlte, so erscheint die unheimliche Geschichte vollständig aufgeklärt.

— Das Verschwinden eines Rectors erregt in Charlottenburg großes Aufsehen. Der allgemein beliebte Rector des dortigen Real-Gymnasiums Dr. Haag ist seit einigen Tagen verschwunden und zwar, wie aus mehreren Briefen hervorgeht, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Schwermuth in Folge des Ablebens seiner Gattin und ein Herzleiden sollen ihn zu diesem Entschlusse getrieben haben. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Auch in Neuruppin hat der Gymnasialdirector Dr. Falkin dieser Tage Hand an sich gelegt. In einem Unfall von Geistesstörung, die in seiner Familie Erbthum sein soll, hat sich derselbe erhängt.

— Ein Verschollener aus dem Kriege von 1870/71 wiedergefunden. In den Kämpfen bei Noisseville am 31. August und 1. September 1870 wurde der aus Berlin gebürtige Hans Fröbber von französischen Soldaten gefangen genommen und blieb seitdem jede Spur von ihm verschwunden. Man wußte den selben längst todt und war nicht wenig überrascht, als seine Eltern vor einigen Tagen aus Cayenne von dem Verschollenen ein Schreiben erhielten, worin derselbe anzeigt, daß er nach achtzehnjähriger Zwangsarbeit jetzt nach der Heimath zurückkehren dürfe. Kurz nach seiner Gefangennahme, so schreibt er, tödtete er in der Absicht, sich und andere Gefangene zu befreien, einen französischen Soldaten. Das Kriegsgericht, das über ihn zu urtheilen hatte, verurtheilte ihn zu einer zwanzigjährigen Verbannung nach Cayenne, nicht zum Tode, da der Ermordete die Gefangenen, wie bewiesen wurde, barbarisch behandelt und seine Befugnisse ihnen gegenüber grolllich überschritten hatte. Jetzt nun, nach achtzehnjähriger Strafverbannung, hat man ihn begnadigt, weil er sich in jeder Weise musterhaft geführt hat. Er hat die Seinigen in dem Schreiben, ihm nach West, wohin er gebracht wurde, die nöthigen Mittel zur Heimkehr nach Deutschland zu senden. Der Vater des Wiedergefundenen machte sich persönlich auf, um seinen Sohn in West in Empfang zu nehmen.

— Wandernde Bewußtlosigkeit — unter dieser etwas seltsamen Ueberschrift bringt das „N. W. Tagbl.“

eine merkwürdige Geschichte, in welcher ein Berliner die „bewußtlos wandernde“ Rolle spielt. Sie lautet: „Der menschliche Geist ist nur ganz lose an die Welt geknüpft, welche wir die äußere nennen. Zeitweilig reißt der Faden ab, und das Bewußtsein irrt dann auf dem Meere der Einbildungen herum, wie ein steuerloses Fahrzeug, welches den Kurs verloren hat. Da begegnet uns ein Mann auf der Straße, lebhaft gesticulirend, mit sich selbst im lauten, eifrigen Gespräche; er stößt an die Passanten an, kümmert sich um nichts, was um ihn her vorgeht, und erst nach langer Zeit bemerkt er mit Verwunderung, daß er in eine falsche Straße gekommen, welche ihn von seinem Ziele weit abgeführt hat, ohne daß er wußte, wie dies geschehen ist. Das ist der wache Träumer, wie ihn Daubet in seinem „Nabab“ voll Humor und Lebenswahrheit schildert. Die Sache geht aber über die Bedeutung einer heiteren Beobachtung von der Straße hinaus. Professor Charcot in Paris demonstirte in jüngster Zeit einige extreme Beispiele von Menschen, deren waches Träumen sich bis zu einer lange andauernden Bewußtlosigkeit herabdrückt, in welchem Zustande sie Handlungen begehen, deren sie später in keiner Weise zu erinnern vermögen. Vor wenigen Tagen erst fand ein solcher Fall von „wandernder Bewußtlosigkeit“ in Wien seinen Abschluß. Vor dem deutschen Generalconsul erscheint ein Herr, welcher sofort dadurch auffiel, daß er trotz der Kälte keinen Ueberrock trug, sondern in einfachem leichten Rocke sich vorstellte. Er gab voll Verlegenheit zu erkennen, daß ihn etwas ganz Besonderes drückte, und erzählte dann zaghaft eine Geschichte, von der er selbst sagte, daß er sie eben nur deshalb glauben müsse, weil sie ihm selbst passiert sei. Er habe gestern noch in seinem Comptoir in Berlin geessen und gearbeitet — von da an gebe es eine Pause in seinem Leben, über die er absolut keine andere Rechenschaft zu geben vermöge, als die, daß er plötzlich auf einem Bahnhofe, eben in seinem Bureauzuge, zu sich gekommen und zu seinem Gerathen gesehen habe, daß er sich in Wien befinde. Es könne sich dies nur so zugetragen haben, daß er, von irgend einer heftig auftretenden Vorstellung erfasst, in Berlin eine Karte nach Wien genommen und die Reise dahin in dem Zustande völliger Bewußtlosigkeit gemacht habe, aus welchem er erst hier erwacht sei. Da er alles im Bureau zurückgelassen, so habe er auch keinen Heller in der Tasche und bitte das Generalconsulat um gefällige Aushilfe zur Veranstaltung der Rückreise, welchem Eruchen, da sich der eigenthümliche Reisende als Chef einer bekannten Berliner Firma legitimirte, auch sofort Folge gegeben wurde.“

— „Jach der Kasser.“ Der berühmte „Jach der Aufklärer“ hat nunmehr in Amerika in einem „Jach der Kasser“ ein Pendant erhalten. Ein junger Sportsmann in St. Louis, der sich in Wettfahrten auszeichnete, verfiel seit einiger Zeit der Verrücktheit, junge Mädchen, denen er in abgelegenen Straßen begegnete, plötzlich zu umarmen und mit Küffen bis zur Ohnmacht zu überschütten. Danach sprang er jedesmal rasch auf den Rücksitz seines Wagens und fuhr davon. Auf diesen fahndet noch die Polizei. Die Zeitungsberichte über diesen kühnwilligen Menschen verleiteten darauf einen Droschkenfutcher zu New-York, sich auf denselben „Sport“ zu verlegen. Er begann mit Mädchen sehr zarten Alters und eins derselben verfiel in Krämpfe und starb auf der Gasse. Dies hat zu einer Anklage auf „Tödschlag durch Küsse“ geführt.

— Ausgleich. (H. W.) „Lieber Freund, Du mußt mir aus der Klemme helfen; das Wasser steht mir schon bis an den Hals!“ — „Da kommst Du gerade zum Richtigen; ich sitze nämlich auf dem Trocknen!“

Berliner Börse vom 11. März 1889.

| | |
|----------------------------|---------------|
| Deutsche 4% Reichs-Anleihe | 109 B. |
| „ 3 1/2 dito dito | 103,90 Bz. |
| Preuß. 4% consol. Anleihe | 108,80 G. |
| „ 3 1/2 dito dito | 104,40 Bz. |
| „ 3 1/2 Präm.-Anleihe | 173 Bz. |
| „ 3 1/2 Staatsschuldsch. | 102,90 Bz. |
| Schles. 3 1/2 Pfandbriefe | 101,60 G. |
| Pöfener 4% Rentenbriefe | 105,70 G. |
| „ 3 1/2 Pfandbriefe | 101,60 Bz. G. |
| „ 4% dito | 102,75 Bz. |

Berliner Productenbörse vom 11. März 1889.

Weizen 175—193. Roggen 142—153. Hafer, guter und mittel schlesischer 140—146, feiner schlesischer 150—157.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Wie das Publicum getäuscht wird. Lewin (Kreis Glah). Die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen haben bei mir nach kurzem Gebrauch den Stuhlgang erleichtert, den Blutandrang nach dem Kopfe entfernt und somit die Kopfschmerzen gestillt. Ich habe daher die Schweizerpillen in meinem Hausbalt stets vorräthig, überzeuge mich aber auch beim Einkauf derselben, daß ich die ächten Apotheker Richard Brandt'schen erhalte, da bereits viele Nachahmungen des Präparates existiren. G. Wittner, emerit. Lehrer. Unterschrift beglaubigt. Die Bestandtheile sind: Silbe, Moichusgarbe, Aloe, Abioynth, Bitterklee, Gentian.

Sanjana Heilmethode, berühmtestes Heil- tausendfach erprobt u. bewährt b. allen Krankheitsgruppen, **Verfaßt gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana Company, S. Paul Schwerdfeger zu Leipzig.** NB. Zahlr. Zeugnisse über die erstaunliche Wirkung des Heilverfahrens sind jed. Exempl. beigegeben.

Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Grünberg i./Schl.